

ZPTh

Zeitschrift
für Pastoraltheologie

250 Jahre Pastoraltheologie
Standortbestimmungen und Einblicke in Forschungswerkstätten

ISSN: 0555-9308

45. Jahrgang, 2025-2

Ökumenische Homiletik aus katholischer Perspektive Statement zum „Zwischenraum interkonfessionell“ beim Kongress 250 Jahre PT in Berlin

Vorbemerkung

Es ist nicht selbstverständlich, dass beim Jubiläum der katholischen Pastoraltheologie auch die Homiletik thematisiert wird – und dies unter dem Label „interkonfessionell“. Denn meine Wahrnehmung nach 30 Jahren im Fach ist, dass nicht nur die Predigt im Gottesdienst im katholischen Raum nicht (mehr) so zentral ist – auch die Homiletik spielt in der katholischen wissenschaftlichen Szene eher ein Mauerblümchen-Dasein, das sie nicht verdient hat.

Der Hintergrund dieses Beitrags war das Anliegen, im Rahmen des Kongresses unterschiedliche „Dazwischen“ im Fachbereich zu thematisieren. Dazu gehört offensichtlich auch der Teilbereich der Homiletik – und gleichzeitig dazu die Frage nach der Ökumene, welche natürlich wesentlich weiter zu sehen ist als nur in der Homiletik.

Beim Kongress hat die evangelische Kollegin aus Erlangen, Ursula Roth, die evangelische und katholische Kirche als „parallele Welten“ benannt. Damit meinte sie, dass bei allen intensiven Kontakten doch sehr vieles je anders läuft in den Konfessionen – und dies nicht zuletzt im liturgisch-homiletischen Bereich. Dasselbe nehme ich auch innerhalb der katholischen Theologie wahr: zwischen so manchen theologischen Fächern und eben sogar innerhalb der Praktischen Theologie selbst.

Im Folgenden bringe ich meinen (katholischen) Zugang zur Thematik, der auch auf die langjährige tolle ökumenische Kooperation im Bereich der Homiletik eingeht.

1. „Zwischenraum“ Homiletik – und über 50 Jahre ökumenische Arbeitsgemeinschaft

Die ökumenische Arbeitsgemeinschaft Homiletik (AGH) besteht seit 1970. Einen kleinen Einblick in die Geschichte und auf die Tagungen und Projekte der vergangenen Jahrzehnte bietet die Homepage der AGH.¹ Die intensive Kooperation innerhalb der AGH über Konfessionsgrenzen hinweg hat den konfessionellen Zwischenraum sicherlich sehr gut bearbeitet und verkleinert. Mittlerweile gibt es aus meiner Sicht viel mehr Konsens und Gemeinsamkeit als ein „Dazwischen“. Dies belegt beispielsweise die Buchreihe

1 <http://www.aghonline.de/>

„Ökumenische Studien zur Predigt“, die seit 1998 bei Don Bosco, München erscheint und mittlerweile 14 Bände umfasst. Darin sind die zweijährlichen Tagungen der ökumenischen Arbeitsgemeinschaft Homiletik dokumentiert.

Diese Kooperation könnte aus meiner Sicht beispielhaft sein für andere Fachgruppen der Theologie: Denn sie fördert einen regelmäßigen Fachaustausch, der gleichzeitig immer auch ökumenisch ist – und damit kommen neben den Fachfragen zur Homiletik natürlicherweise auch liturgische, dogmatische, pastoral-praktische, kirchenrechtliche ... Fragen zur Sprache, und es wird sowohl auf den Tagungen als auch beim intensiven Austausch zwischendurch praktische Ökumene erfahrbar.

Und daher scheint es produktiv zu sein, genauer hinzuschauen, wo hier kreative Differenzen, aber auch spannende Brücken zu finden sind. Ich möchte es in meinem Beitrag an mehreren Punkten festmachen und auch einiges an Selbstkritik einbringen.

2. Pastoraltheologie als genuin katholisches Fach – und Homiletik als klassisch evangelische Domäne?

Wenn man auf die Genese der Pastoraltheologie schaut, dann geht es fast nicht katholischer: eine katholische Kaiserin (Maria Theresia), die zur besseren Ausbildung ihrer Pfarrer eine Studienreform anleiert; dieselbe Kaiserin, die evangelische Christ:innen nicht in ihrem katholischen Land dulden wollte ... (vgl. Bauer 2025).

Zum Glück hat sich in den 250 Jahren seither gesellschaftlich, aber auch in der ökumenischen Kooperation sehr vieles getan, nicht zuletzt in Folge des Zweiten Vatikanischen Konzils. Und doch fehlt mir in der Theologie allgemein und besonders in der Pastoraltheologie die große ökumenische Zusammenarbeit – und dies sogar an jenen Studienstandorten, wo es Fakultäten beider Konfessionen gibt. In der Vorbereitung der Symposien und Kongresse der vergangenen Jahrzehnte ist es nur selten gelungen, auch etwas Gemeinsames der katholischen und evangelischen Fächer zustande zu bringen.

Ein Grund liegt wohl darin, dass in der katholischen Fächerlogik im Gefolge des Zweiten Vatikanums eine Ausdifferenzierung der Praktischen Theologie erfolgte. Das, was in der evangelischen Praktischen Theologie zumeist zusammengehört, nämlich auch die Liturgiewissenschaft, häufig die Religionspädagogik, die Predigtausbildung, das Kirchenrecht etc. – wurde katholischerseits auf unterschiedliche Fächer verteilt. Es gibt nur wenige Wissenschaftler:innen bzw. Professor:innen, die sich in mehreren Fächern bewegen und mit ihrem Lehrstuhl Pastoraltheologie, Religionspädagogik, Liturgiewissenschaft, Homiletik etc. abdecken müssen oder dürfen – mit dem gleichzeitigen Nachteil, dass sie nicht in allen Fachkongressen und Fachdiskussionen mitmachen können.

Zugleich tut sich – vor allem angestoßen durch die Praxisfelder – sehr vieles: Denn die Praktische Theologie ist durch die Transformationen ihrer Kontexte herausgefordert, sich selbst und die eigenen Konzepte immer wieder zu hinterfragen, neu zu denken,

eine lernende Disziplin zu sein. Und das verbindet die Wissenschaftler:innen über Konfessionen und Religionen hinweg.

So nehme ich in den vergangenen Jahren sehr vieles an Kooperation und wechselseitigem Interesse wahr z. B. im Bereich der Seelsorgelehre, und hier vor allem im Bereich der Spiritual Care bzw. der Krankenhauseelsorge (vgl. dazu besonders die Arbeiten von Nauer 2015). Aber auch in der Frage der Gemeindeftheologie, wo in den katholischen Diözesen die Pfarrstrukturen massiv verändert werden – und man ökumenische Erkundungsfahrten macht, um von anderen Konfessionen und Ländern und ihren Erfahrungen in der Gemeindearbeit und ihrer Struktur zu lernen. Als das vielleicht bekannteste Beispiel kann hier das „Fresh X-Netzwerk“² gelten (Moynagh 2016). Gesellschaftliche Transformationserfahrungen fordern alle Religionen und Kirchen heraus. Ein Selbstverständnis ist: „Eine Fresh X ist eine neue Form von Gemeinde für unsere sich verändernde Kultur, die primär mit Menschen gegründet wird, die noch keinen Bezug zu Kirche und Gemeinde haben“ (<https://freshexpressions.de/fresh-x-netzwerk/was-ist-fresh-x/>).

In diesem Kontext erfolgt eine stärkere Rezeption der konfessionell unterschiedlichen Publikationen. Vor allem aber auch im Bereich der Predigtlehre bzw. Predigtforschung, wo ja der Anteil der Forschenden und Lehrenden auf evangelischer Seite eindeutig größer ist, gibt es diese Kooperationen.

Die ökumenische Arbeitsgemeinschaft für Homiletik nimmt in dieser konfessionsübergreifenden Zusammenarbeit eine Vorreiterrolle ein, wobei es weniger um die Rezeption der unterschiedlichen Ideen geht als vielmehr darum, sich in der konfessionellen Identität und mit den je eigenen Plausibilitäten hinterfragen zu lassen.

3. Die Homiletik – ein Fach im Zwischenraum

Räumlich gesprochen sehe ich die Homiletik gewissermaßen in einem „Zwischenraum“ angesiedelt – denn Predigen hat viel mit dem „Dazwischen“ zu tun.

3.1. Das Dazwischen von Prediger:innen, Hörer:innen und dem Wort Gottes

In der Predigt geht es um die Kommunikation zwischen Prediger:innen, Hörer:innen und Gott (bzw. dem Wort Gottes): Es geht um Inter-aktion, um Dia-log. Das alte, vor-konziliare Predigtmodell einer linearen Verkündigung (Wort Gottes – Prediger – Hörer) hat sich zu einem zirkulären, kommunikativen Modell entwickelt. Für diesen Ansatz liegt ein großes Verdienst vor allem bei Rolf Zerfass (vgl. 1987, 1992). Darin wird den Hörer:innen zugetraut, selbst mit dem Wort Gottes im Austausch zu stehen und dieses auch selbst auslegen zu können. Zugleich wird aber von den Prediger:innen gefordert,

2 <https://freshexpressions.de/>

sich nicht nur mit der Auslegung des Wortes Gottes zu beschäftigen, sondern ebenso mit den Hörer:innen und mit der jeweiligen Situation und Umwelt, um zeit- und hörer:innengemäß das Wort Gottes auslegen zu können. Die katholische Homiletik, die davor rein von Priestern geprägt war, hat hier seit den 1970er-Jahren nicht zuletzt durch den ökumenischen Austausch von führenden Wissenschaftler:innen und durch den notwendigen Praxisbezug des Faches sehr viel vom Zugang der evangelischen Kolleg:innen gelernt.

Einen intensiven Austausch zu den unterschiedlichen Predigtkulturen bietet die Dokumentation einer Tagung von 2004 (Garhammer u. a. 2006). Darin wird deutlich, dass in der Praxis sehr ähnliche Anforderungen gegeben sind (wie z. B. im Bereich der Rhetorik; in der Einbindung in liturgische Kontexte; in den Fragen der Ausbildung); zugleich wird aber eine unterschiedliche Wertschätzung der Predigt – und auch des Bereiches der Homiletik innerhalb der Theologie – sichtbar. So spricht Jan Hermelink sogar von der „Predigt als Inbegriff der evangelischen Konfession“ (Hermelink 2006, 62).

3.2. Die Predigt als offenes Kunstwerk – Rezeptionsprozesse als Zwischenraum

Das jeweilige Predigtwort ist zwar vorbereitet in der Intention, in seiner Logik bzw. Dramaturgie. Zugleich entsteht es aber erst im Gespräch zu und mit den Menschen in der Liturgie. Es ist nicht nur das Wort des oder der Predigenden. Vielmehr – im Sinne des „offenen Kunstwerks“, wie es in der Homiletik der 1990er-Jahre diskutiert wurde – entsteht die Predigt ja erst in dieser Interaktion; in dem, was Zuhörende wahrnehmen, aufgreifen, selbst weiterdenken. (Mit diesem Thema wurde der erste Band der neu geschaffenen ökumenischen Reihe veröffentlicht: Garhammer & Schöttler 1998). Damit gibt es hier ein Dazwischen von Prediger:innen und Hörer:innen, das zugleich eine wesentliche Verbindung darstellt: Denn erst in diesem Zwischenraum entsteht letztlich das, was die Predigt ausmacht. Dieselbe Predigt wird von unterschiedlichen Personen je unterschiedlich aufgegriffen und weitergedacht. Und ohne Zuhörer:innen braucht es auch die Predigt nicht, denn sie ist auf diesen (inneren) Dialog hin angelegt und wird erst in der Rezeption fertiggeschrieben.

3.3 Predigt als Unterbrechung innerhalb der Liturgie

Die Predigt stellt schließlich in einer katholischen Liturgie eine deutliche Unterbrechung dar: Die Liturgien bestehen aus Gebeten und Gesängen, also aus ritualisierten Texten. Die Predigt hat jedoch von ihrem Charakter her eine ganz eigene Stellung: Sie ist Anrede an die Menschen; sie kontextualisiert die traditionellen Texte; sie stellt die Verbindung her zwischen dem Anlass, den Personen, den Texten, der Tradition, der Liturgie ... Sie ist Anrede, Ansprache und Intervention. Damit durchbricht sie den ritualisierten Charakter der Feier und eröffnet einen Zwischenraum, der eine eigene Aufmerksamkeit erfordert (vgl. jüngst Pock 2025 zur Frage der „liturgischen Predigt“). Gerade zu dieser

Unterbrechung bzw. den jeweils unterschiedlichen Blicken auf dieses Geschehen von Liturgiewissenschaftler:innen und Homiletiker:innen gibt es jedoch kaum einen wissenschaftlichen Diskurs.

3.4 Homiletik – ein Fach „zwischen den (Lehr-)Stühlen“

Aber nicht nur die Predigt, sondern auch die wissenschaftliche Reflexion, das Fach Homiletik stellt im katholischen universitären bzw. Ausbildungskontext einen eigenen Zwischenraum dar, man könnte sogar sagen, dass das Fach sich zwischen allen (Lehr-)Stühlen befindet: Es ist nicht einmal ein eigenes, vollständiges Fach – d.h. man kann sich in Homiletik allein auf einer katholischen Fakultät nicht habilitieren, da es keinen einzigen rein homiletischen Lehrstuhl im deutschsprachigen Raum gibt. Hingegen gehört die Homiletik zu den zentralen Aufgaben evangelischer Praktischer Theolog:innen und findet sich dort sowohl bei Dissertationen und Habilitation wie auch bei Berufungsvorträgen an prominenter Stelle.

In den katholischen Studienplänen gibt es meist nur in der Fach- bzw. Diplomtheologie eine Pflichtlehrveranstaltung „Homiletik“ – mit zumeist zwei Stunden. Das Predigtseminar, die praktische Einführung und Reflexion des Predigens, ist hingegen ein Wahlfach, das nur von wenigen besucht wird; bzw. ist die Praxisausbildung bzw. die „Probepredigt“ oder Reflexion auf eine selbst gehaltene Predigt in die beiden Stunden der Homiletik mit eingebunden – was jedem und jeder, die mit Praxisausbildung und Praktika zu tun hat, sofort die Unmöglichkeit zeigt, in diesen wenigen Stunden eine fundierte praktische Predigtausbildung leisten zu können.

Nicht zuletzt diese Umstände sowie die Konzentration auf Priester (und Diakone) haben dazu geführt, dass die Homiletik ein gewisses Schatten- bzw. positiv gewendet, ein Zwischendasein in den katholischen Fakultäten und auch der Pastoraltheologie führt. Vielleicht auch ein Mauerblümchen-Dasein ...

Zugleich ist sie aber paradigmatisch praktisch-theologisch: in der Verbindung aller Disziplinen, in der Notwendigkeit der Kontextualisierung; in der Spannung zwischen Person und Institution, in der unbedingten Verschränkung bzw. dem Wechselspiel von Theorie und Praxis.

3.5 Der Faktor Geschlecht als Hürde

Noch einen weiteren Zwischenraum bemerke ich – der tatsächlich eine massive Differenz zur evangelischen Praktischen Theologie und Homiletik darstellt: den Genderaspekt. Die katholische Pastoraltheologie und vor allem die katholische Homiletik sind historisch viel stärker durch Männer, und da vor allem durch Kleriker geprägt. Und vor allem in der Homiletik ist es weiterhin so – wenngleich es „neue pastorale Chancen“ für die Laienpredigt gibt (so das Buch von Bauer & Rees 2021). Ein Grund liegt aus meiner Sicht in der Verbindung von Liturgie, Homilie in der Eucharistiefeier und Weihe – und

damit werden Zugänge gelegt, die für Frauen in der römisch-katholischen Kirche leider immer noch entweder mit hohen Hürden versehen oder im Blick auf die Weihe immer noch unmöglich sind.

Dazu kommt, dass man nur mit Homiletik in der katholischen Theologie keinen wissenschaftlichen Platz erreichen kann – womit Jungwissenschaftler:innen, die ja nicht nur eine wissenschaftliche Karriere, sondern auch Lebensplanung betreiben müssen, mit Homiletik allein in der katholischen Theologie keine Zukunftsperspektiven haben. So ist auch die mehrfach in der Ökumenischen Arbeitsgemeinschaft diskutierte Frage der stärkeren Förderung von Dissertant:innen in der Homiletik ein Desiderat hauptsächlich von evangelischer Seite, wo die Homiletik einen Kernbereich der Praktischen Theologie ausmacht und somit wissenschaftliche Qualifikationsarbeiten einen ganz anderen Stellenwert einnehmen.

4. Die Bedeutung der Praxis – und das ökumenisch verbindende Moment von geteilten Freuden und Leiden der Praxis

Homiletik lebt davon, dass es die konkreten Praktiken und die Erfahrungen von Verkündigungsorten gibt – und dass die Theoriebildung diesen Praktiken hinterhergeht. Und da es eine Vielfalt solcher Orte gibt, eben nicht nur die Eucharistiefeier, braucht es zugleich unterschiedliche Theorien dazu. Diese Praxis lebt dabei nicht zuletzt von den Erkenntnissen anderer Wissenschaften: Semiotik, Sprachwissenschaften, Rhetorik, Kommunikationswissenschaften, Theaterwissenschaften etc.

In unseren Tagungen setzen wir uns gemeinsam auseinander mit diesen Wissenschaften – und da ist dann nicht die ökumenische Differenz leitend, sondern das gemeinsame Anliegen, Beiträge für die Verkündigungspraxis zu erarbeiten. Denn die grundsätzliche praktische Herausforderung ist dieselbe: Es geht um eine Übersetzung der christlichen Botschaft, die in den biblischen Texten und in den Texten der Tradition niedergelegt und überliefert ist, in eine Sprache, welche die Adressat:innen heute erreicht.

Zugleich ist die Homiletik jener Bereich, wo man sich als Person am wenigsten wissenschaftlich distanzieren kann (abgesehen innerhalb der Theoriebildung): Verkündigung des Wortes Gottes verlangt eine persönliche Involvierung der verkündigenden Person (zumeist mit dem Begriff „Zeugnis“ ausgedrückt) (so vor allem Müller 2006). Die Performanz der Verkündigung hängt unmittelbar zusammen mit dem Inhalt. Wenn sich auch die sichtbare Form in den katholischen und evangelischen Gottesdiensten unterscheidet (z. B. im Blick auf den Verkündigungsort: Ambo oder Kanzel; oder die liturgischen Gewänder, manchmal auch in der gewählten Länge der Predigten), so eint sie diese grundsätzliche Herausforderung der sogenannten (und viel diskutierten) „Authentizität“ der Predigenden und der rhetorischen Ansprüche (so ausführlich in Meyer-Blanck u. a. 2010).

Deshalb gibt es in den zweijährlich abgehaltenen Fachtagungen immer auch praktische Workshops. D. h. es geht nicht nur um eine Theoriebildung, sondern um Einübungen in die Praxis. Damit werden so manche der universitären Felder überschritten, weil die wissenschaftliche Auseinandersetzung zugleich in den Bereich der Ausbildung hinein geht – und viele Teilnehmer:innen an den Tagungen der Arbeitsgemeinschaft Homiletik kommen nicht aus dem akademischen Bereich, sondern aus Predigerseminaren, aus Fortbildungsstätten oder aus der pastoralen Praxis.

5. Zwischenräume als Chancen im ökumenischen Gespräch

Wo sehe ich resümierend die Chancen bzw. den Gewinn an diesem Zwischenraum des interkonfessionellen, ökumenischen Austauschs im Bereich der Homiletik? Ein wesentlicher Punkt liegt für mich in der Perspektivenerweiterung durch die Begegnung mit „anderen“: bei aller Gemeinsamkeit ist ja das Amtsverständnis anders, das Liturgie- bzw. Eucharistieverständnis, die Bedeutung des „sola scriptura“-Prinzips etc. Damit stellt sich die Herausforderung, wie man miteinander nicht nur theoretisch diskutiert, sondern diese Differenzen praktisch lebt – und nicht zuletzt auch ins gemeinsame Feiern kommt.

Und so gehören zu diesen Chancen vor allem die kreativen Irritationen, Rückfragen und das Hinterfragen von katholischen Selbstverständlichkeiten, die bei solchen Begegnungen geäußert werden und dem eigenen Tun nicht nur einen Spiegel vorhalten, sondern auch zum Nachdenken anregen: über unterschiedliche theologische Schwerpunktsetzungen, über gemeinsame Herausforderungen einer säkularer werdenden Umwelt, oder auch z. B. über den Umgang mit den neuen Möglichkeiten von KI-generierten Predigten.

Akademisch sind die Zwischenräume zwar kleiner geworden, aber die Erfahrung an universitären Orten, wo es evangelische und katholische Theologie gibt, zeigt, dass die örtliche Nähe allein noch nicht automatisch einen intensiven ökumenischen Austausch bedeutet. Denn dieser braucht Initiativen, persönliches Interesse und den Willen, institutionelle Schranken zu umgehen oder zu verändern. Meine Erfahrung damit ist, dass es sich lohnt, in diese Zwischenräume zu gehen und voneinander zu lernen.

Literaturverzeichnis

Bauer, Christian (2025). Für eine Neue Aufklärung: Erkundungen zur Zukunft der Pastoraltheologie. In: Zeitschrift für Pastoraltheologie, 45 (2), 9–31.

Bauer, Christian & Rees, Wilhelm (Hg.) (2021). Laienpredigt – Neue pastorale Chancen. Freiburg: Herder.

- Garhammer, Erich, Roth, Ursula & Schöttler, Heinz Günther (Hg.) (2006). *Kontrapunkte. Katholische und protestantische Predigtkultur* (Ökumenische Studien zur Predigt 5). München: Don Bosco.
- Garhammer, Erich & Schöttler, Heinz Günther (Hg.) (1998). *Predigt als offenes Kunstwerk. Homiletik und Rezeptionsästhetik* (Ökumenische Studien zur Predigt 1). München: Don Bosco.
- Hermelink, Jan (2006). „In die Ohren können wir wohl schreien ...“. *Konfessionelle Wurzeln der evangelischen Predigt*. In: Erich Garhammer, Ursula Roth & Heinz Günther Schöttler (Hg.), *Kontrapunkte. Katholische und protestantische Predigtkultur* (Ökumenische Studien zur Predigt 5). München: Don Bosco, 62–96.
- Meyer-Blanck, Michael, Seip, Jörg & Spielberg, Bernhard (Hg.) (2010). *Homiletische Präsenz. Predigt und Rhetorik* (Ökumenische Studien zur Predigt 7). München: Don Bosco.
- Moynagh, Michael (2016). *Fresh X – das Praxisbuch: kirche. erfrischend. Vielfältig*. Gießen: Brunnen-Verlag.
- Müller, Philipp (2007). *Predigt ist Zeugnis. Grundlegung der Homiletik*. Freiburg: Herder.
- Nauer, Doris (2015). *Spiritual Care statt Seelsorge?* Stuttgart: Kohlhammer.
- Pock, Johann (2025). *Die Liturgische Predigt bei Pius Parsch. Momente aus 100 Jahren der Entwicklung des Verhältnisses von Predigt und Liturgie*. In: Andreas Redtenbacher & Daniel Seper (Hg.), *Bibel und Liturgie. Das Wort Gottes in der Liturgietheologie bei Pius Parsch und in der Liturgischen Bewegung. Klosterneuburger Symposium 2024* (Pius Parsch Studien 22). Freiburg: Herder, 144–156.
- Zerfaß, Rolf (1987). *Grundkurs Predigt Bd. 1: Spruchpredigt*. Düsseldorf: Patmos.
- Zerfaß, Rolf (1992). *Grundkurs Predigt Bd. 2: Textpredigt*. Düsseldorf: Patmos.
- Internetquellen:
- <http://www.aghonline.de/> [30.10.2025].
- <https://freshexpressions.de/> [30.10.2025].
- <https://freshexpressions.de/fresh-x-netzwerk/was-ist-fresh-x/> [30.10.2025].

Mag.theol. Lic.rer.bibl. Dr. theol. Univ.-Prof. Johann Pock
 Institut für Praktische Theologie
 Katholisch-Theologische Fakultät
 Schenkenstraße 8–10
 A-1010 Wien
 johann.pock(at)univie.ac(dot)at
 ORCID: 0000-0001-7467-4786